



# Zeitschrift für Diskursforschung

## Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Martin Nonhoff / Frieder Vogelmann**

Die Normalisierungsmacht von Einkommensteuern.

Eine Analyse der Einführung der Reichseinkommensteuer 1919/1920

■ **Oliver Kühschelm**

Leider (k)ein Traumpaar. Kritische Linguistik und historische Diskursanalyse

■ **Tomas Marttila / Vincent Gengnagel**

Post-Foundational Discourse Analysis and the Impasses of Critical Inquiry

■ **Reiner Keller / Achim Landwehr / Wolf-Andreas Liebert /  
Werner Schneider / Jürgen Spitzmüller / Willy Viehöver**

Diskurse untersuchen – ein Gespräch zwischen den Disziplinen

# Inhaltsverzeichnis

*Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider*

Editorial ..... 2

## Themenbeiträge

*Martin Nonhoff / Frieder Vogelmann*

Die Normalisierungsmacht von Einkommensteuern.

Eine Analyse der Einführung der Reichseinkommensteuer 1919/1920 ..... 5

*Oliver Kühschelm*

Leider (k)ein Traumpaar. Kritische Linguistik und historische Diskursanalyse ..... 29

*Tomas Marttila / Vincent Gengnagel*

Post-Foundational Discourse Analysis and the Impasses of Critical Inquiry ..... 52

*Reiner Keller / Achim Landwehr / Wolf-Andreas Liebert / Werner Schneider*

*Jürgen Spitzmüller / Willy Viehöver*

Diskurse untersuchen – ein Gespräch zwischen den Disziplinen ..... 70

## Obituary/Nachruf

*Udo Göttlich*

Stuart Hall (1932 – 2014) – Ein Nachruf ..... 87

## Review

*Jürgen Spitzmüller*

Angermüller, J. / Maingueneau, D. / Wodak, R. (Hrsg.) (2014):

The Discourse Studies Reader. Main Currents in Theory and Analysis. .... 95

## Bericht

4. Jahrestagung des Tagungsnetzwerks ›Diskurs – interdisziplinär‹

in Verbindung mit dem 14. Treffen von ›DiskursNetz‹ ..... 100

Udo Göttlich

## Stuart Hall (1932 – 2014) – Ein Nachruf

Im Februar des vergangenen Jahres verstarb der Kulturtheoretiker und Begründer der British Cultural Studies Stuart Hall. Er wurde 1932 in Kingston/Jamaika geboren und kam im Jahr 1951 als Rhodes Scholar an das Merton College der Oxford University, um englische Literatur zu studieren. Ab 1954 engagierte er sich, nachdem er seine Promotion über Henry James aufgegeben hatte, sowohl politisch als auch akademisch als Mitbegründer und Redakteur der neu gegründeten Zeitschrift *Universities and the New Left*, die unter seiner Herausgeberschaft und in Fusion mit dem u.a. von Edward P. Thompson edierten *New Reasoner* ab 1960 als *New Left Review* erschien. Am Chelsea College in London hatte er von 1961 bis 1964, nach ersten Tätigkeiten als Vertretungslehrer in Brixton, eine Dozentur für Film- und Medienwissenschaft. Von dort ging er im Jahr 1964 als Mitarbeiter Richard Hoggarts an das neu gegründete Centre for Contemporary Cultural Studies (CCCS) an der University of Birmingham. Nachdem Hoggart zur UNO nach Paris wechselte, begann im Jahr 1968 unter Halls Leitung als Direktor in den postgraduierten Studiengruppen am CCCS die intellektuelle und akademische Ausformulierung des Cultural Studies Approachs. Mit dem Ende seines Direktorats am CCCS war Hall von 1979 bis 1997 Professor für Soziologie an der Open University in Milton Keynes. Mehrere Gastprofessuren verbrachte er in den 1990er Jahren zudem in den USA und von 1995 bis 1997 war er Präsident der British Sociological Association.

Halls Einfluss innerhalb der Cultural Studies ist bis heute unerreicht. Im Unterschied zu Raymond Williams, Richard Hoggart oder Edward P. Thompson, die in der Gründungsphase der neuen kulturtheoretischen und –analytischen Perspektive in den 1950er Jahren mit bis heute einschlägigen Monographien hervorgetreten sind, geht Stuart Halls Einfluss neben seinen grundlegenden kultur- und sozialtheoretischen Aufsätzen der siebziger und achtziger Jahre auf zahlreiche von ihm (mit-)herausgegebene Sammelbände zurück, die immer wieder seine Fähigkeit beweisen, Zusammenhänge zwischen Problem- und Theoriebereichen neu und anders herzustellen. Hall gilt als einer der maßgeblichen und visionärsten kritischen Intellektuellen Englands, dessen Werk international eine hohe Verbreitung und Anerkennung findet.

Bereits 1964 erschien sein zusammen mit Paddy Whannel geschriebenes Buch *The Popular Arts*, mit dem sich eine erste Ausrichtung seiner wissenschaftlichen Arbeit in der Analyse massen- bzw. populärkultureller Produkte und Phänomene am CCCS ausdrückt und sich von hier aus auf weitere Gebiete, angefangen von der Ideologiekritik über die Prozesse kultureller und gesellschaftlicher Hegemoniebildung oder der Veränderung nationalstaatlicher Politik unter dem Einfluss des Neoliberalismus erstreckt. Später finden sich Arbeiten, die den Folgen der kulturellen Globalisierung nachgehen und die schließlich nach seinem Ausscheiden aus der Open University in einem Museumsprojekt mün-

den, dem Institute of International Visual Arts (Iniva) in East London, in dem auch die Stuart Hall Library zu finden ist, deren Schwerpunkt auf internationaler bildender Kunst und Kultur liegt.

Halls frühe Arbeiten sind vergleichbar mit Richard Hoggarths *Uses of Literacy* (1957) oder Raymond Williams *Culture and Society* (1958) darauf gerichtet, den Folgen des kulturellen Wandels im Nachkriegsengland nachzugehen. Zusammen mit Williams weiterem Buch *The Long Revolution* (1961) sowie Thompsons *The Making of the English Working Class* (1963) repräsentieren diese Arbeiten das inhaltliche und theoretische Fundament für eine Neubegründung der Kulturanalyse und Kulturtheorie, welche in der Folge zu den British Cultural Studies führte. Wesentlich für diese Entwicklung der Cultural Studies war, dass unter Halls Direktorat am CCCS, in Abkehr von den literaturwissenschaftlichen, an klassischen Texten orientierten Fragen, die Analyse und das Interesse an kulturellen Praktiken in den Mittelpunkt trat, das sich in der Frühphase auf die Populär- und Jugendkultur sowie die Massenmedien erstreckte. Halls Wirken bleibt vor diesem frühen Arbeitshintergrund für die Medien- und Kommunikationswissenschaft untrennbar mit dem Aufsatz *Encoding and Decoding in the Television Discourse* (1973) verbunden, in dem er die bis dahin in der Forschung dominanten wirkungstheoretischen Annahmen zurückwies und ein neues Verständnis des Massenkommunikationsprozesses – insbesondere der Rezeption und Aneignung – durch die Hinwendung zur Semiotik – angelehnt an Saussure und Barthes sowie Althusser – vorbereitete. Die in diesem Text eingeführte Unterscheidung einer dominanten, einer ausgehandelten und einer oppositionellen Lesart von »Texten« hat zum einen die unmittelbar auf die empirische Überprüfung dieser Lesartenmodelle bezogene Studie *Nationwide* von David Morley und Charlotte Brunson (Morley 1980, Morley/Brunson 1999) zur Analyse von Nachrichten in einem engl. Fernsehmagazin angestoßen und im Weiteren auch die Arbeiten von Ien Ang (1985) und John Fiskes (2001) mitangeregt. Die Rezeption der Cultural Studies in Deutschland wurde ebenfalls durch diese Arbeiten mit vorbereitet.

In den 1980er Jahren betrieb Hall die Internationalisierung und theoretische Ausweitung der Cultural Studies konsequent weiter. Von Birmingham aus fanden die Cultural Studies in den achtziger Jahren durch internationale Postgraduierte auch ihre globale Ausbreitung, zunächst vor allem in den anglo-amerikanischen Ländern USA und Australien und bald auch darüber hinaus, u.a. im Zuge der Ausbreitung des »cultural turn«. Nach seinem Wechsel an die Open University (1979-1997) hat er sich stärker mit Fragen der kulturellen Identitätsbildung im Kontext des Postkolonialismus-Diskurses und der multikulturellen Frage sowie mit der Politik im England der Thatcher-Ära auseinandergesetzt. Einen umfassenden Einblick in seine Arbeit dieser Jahre gibt der von David Morley und Kuan-Hsing Chen herausgegebene Sammelband *Stuart Hall, Critical Dialogues in Cultural Studies* (1996).

Auf Deutsch liegen seit einigen Jahren ausgewählte Schriften Halls in vier Bänden vor (Hall 1989, 1994, 2000, 2004). Seine Arbeiten werden darin in verschiedene thematische Gruppen aufgeteilt und vorgestellt. Neben der Auseinandersetzung mit Fragen zum Zusammenhang von Ideologie und Kultur finden sich seine Arbeiten zum Rassismus, Multikulturalismus und zur kulturellen Identitätsbildung sowie grundlegende wissenschafts-

und kulturtheoretische Reflexionen zur Entwicklung und Rolle der Cultural Studies und schließlich Arbeiten der 1980er Jahre zum Problem der Ideologie und Repräsentation. Im Jahr 2014 ist ein fünfter Band erschienen, der weitere seiner politischen Arbeiten zum Populismus, zur Hegemonie und zur Globalisierung versammelt.

Man kann Stuart Hall als Public Intellectual würdigen, was eine große Rolle in den Nachrufen zu seinem Tod gespielt hat, man muss ihn als Begründer der Cultural Studies verstehen, was nicht von ungefähr in den Nachrufen herausgestellt wurde und man kann ihn als Theoretiker des Postkolonialismus begreifen, wofür es nicht zuletzt wegen seiner vielfältigen Arbeiten zum Thema, mit denen er zugleich seinen kulturellen Erfahrungshintergrund als »schwarzer Westinder« thematisiert, gute Gründe gibt. Diese herausragenden Leistungen kristallisieren sich um einen zentralen Kern seiner intellektuellen Arbeit, der darin besteht, die kulturtheoretischen Einsichten des (Neo-)Marxismus, des Strukturalismus und des Poststrukturalismus kritisch für die Kulturtheorie und -analyse in den Cultural Studies nutzbar gemacht zu haben. Oder anders gesagt: Hall hat dem »cultural turn« durch die Verbindung dieser Theorien eine praxeologische Basis verliehen, die in der Erkenntnis gründet, dass nicht alles Text oder Diskurs ist, dass aber ohne Diskurs keine Kultur ist, wobei diese zweifelsohne immer auch eine materielle und praktische Seite der Produktion hat, die nicht einfach ausgeblendet werden kann. Diese zunächst als widersprüchlich erscheinende Argumentation bietet den besten Schlüssel, Halls Beitrag zur Diskursanalyse, die er nie nur als methodischen Kniff verstand, an dieser Stelle weiter darzulegen und so als einen entscheidenden Beitrag für die Entwicklung der Diskursforschung zu verstehen. Gerade im deutschsprachigen Raum, in dem die Diskursanalyse vielfach wissenssoziologisch verankert und ausgerichtet ist, fehlt bislang eine grundlegende Bezugnahme auf Stuart Halls Analyse kultureller Repräsentationen und Diskurse.

Hall fasst die Bedeutung der Analyse diskursiver Praktiken für die Cultural Studies dahingehend zusammen, dass er sich zunächst deutlich von der Auffassung der ›Kultur als Text‹ abgrenzt: »Es wird von uns verlangt, davon auszugehen, dass Kultur immer durch ihre Textualität hindurch wirken wird – und gleichzeitig, dass Textualität nie genug ist« (Hall 2000, S. 46). Dieses Spannungsverhältnis – auf dessen Wichtigkeit für die intellektuelle Arbeit Halls ich am Ende noch einmal eingehen werden – zielt auf die notwendige Bewahrung der Differenz – trotz anderslautender Kritik an den Cultural Studies –, dass nicht »alles Kultur ist, sondern dass jede soziale Praktik sich auf Bedeutung bezieht, dass Kultur folglich eine Existenzgrundlage dieser Praktik ist und dass somit jede soziale Praktik eine kulturelle Dimension hat« (Hall 2002, S. 113). Kultur als »Aspektstruktur« aller Sozialität lautet die hierfür in der deutschsprachigen Kulturosoziologie gefundene und vertretene Formel (vgl. Rehberg 2014, S. 395), die freilich andere theoretische Wurzeln hat. Aber bei dieser Auffassung bleibt Hall nicht stehen, denn seine Abgrenzung wendet sich vor allem gegen die Meinung, »dass es nichts als den Diskurs gibt«. Daher betont er, dass *zwar* »jede soziale Praktik einen diskursiven Charakter hat« und dennoch, etwa in der Verbindung von »Texten« mit Institutionen oder Gruppen, erneut mehr ist, als ein Diskurs, nämlich gelebte kulturelle Praxis (vgl. Hall 2002, S. 113). Für

Hall und die Cultural Studies ist dieses Spannungsverhältnis, das sich gezielt gegen macht-theoretisch vereinseitigte Perspektiven des Poststrukturalismus stellt, kulturtheoretisch und kulturanalytisch gleichermaßen relevant, da sich nur so der Blick auf die Vielfalt und Widersprüchlichkeit kultureller Praktiken ergibt. Dieser Einsicht vorgelagert ist das Wissen darum, dass Kultur kein vollkommen offenes Diskursfeld ist, was aber nicht bedeutet, dass Cultural Studies zwangsläufig nur in Machtanalysen zur Geltung und Wirkung kommen. Neben der Berücksichtigung von machtvollen Diskursen, die sich in diskursiven Regeln äußern, gibt es auch die praktische und materielle Seite kultureller Produktion und Reproduktion, die den Möglichkeitsspielraum kultureller Praktiken mit ausmacht und Macht in alltäglichen Praktiken kritisiert.

Mit Blick auf diese notwendige Abgrenzung vom (Post-)Strukturalismus, die Hall erstmals in dem maßgeblichen Aufsatz *Cultural Studies: Zwei Paradigmen* (1999) dargelegt hat, stellt sich aber auch die Frage nach der Verbindung beider Positionen. Ein frühes Beispiel für die Vermittlung liefert Hall mit dem bereits erwähnten *Encoding/Decoding*-Aufsatz. Auch wenn derselbe auf einem vollkommen anderen theoretischen Fundament basiert, ist die Entwicklungsrichtung seiner späteren kulturtheoretischen Reflexion bereits mit angedeutet und vorentworfen. Analytisch zielen die Cultural Studies nach Hall jeweils auf die Analyse der widersprüchlichen Prozesse, in denen sich kulturelle Hegemonie sowohl von praktischer und materieller Seite als auch über die Repräsentationen spezifischer symbolischer Ordnungen, Semantiken und Diskurse herstellt. Hierzu verfolgt er ein offenes Theorieprojekt – was sich auch daran zeigt, dass Halls Publikationen überwiegend Gemeinschaftsarbeiten sind –, das sich laufend neuer Themen zuwendet und unterschiedliche Methoden erprobt und einsetzt.

Grundsätzlich kann man sagen, dass es zu den Eigenarten seines Denkens gehört, sich nicht theoretisch zu fixieren und insbesondere dem Poststrukturalismus wie zuvor der marxistischen Kulturtheorie und Ideologiekritik ihre Verkürzungen vorzurechnen und den Haltepunkt in der Analyse von kulturellen Praktiken bzw. Repräsentationen zu finden, deren spezifische Eigenart und Form die implizite Kritik an den alleinigen Erkenntniswegen der jeweiligen ›Ismen‹ (kultureller Materialismus und (Post-)Strukturalismus) mit stützt und bedingt. Das zeigt sich insbesondere dann, wenn er diskursive Praktiken (genauso wie die Cultural Studies als Projekt) nicht als geschlossen und determiniert sondern als vielstimmig, vieldeutig und verschiebbar behandelt, sowohl historisch als auch praxeologisch. In diesem Rahmen kommt dem Konzept der »Artikulation« eine zentrale theoretische und epistemologische Rolle zu. Das Konzept beschreibt bzw. zielt auf eine alternative Fassung von Vermittlungs- oder Korrespondenzverhältnissen, das an dem Problem anschließt, dass Kultur in jedem Moment zwar nur durch ihre besondere textuelle bzw. diskursive Repräsentationsform erkennbar ist, jedoch allein in gelebter kultureller Praxis erfahrbar wird und somit einen materiellen Abdruck produziert oder sich aus einem solchen herleitet. Kulturelle Praxis bildet dabei zwar nicht immer den Ausgangspunkt, in jedem Fall aber den Zielpunkt der Analyse und Kritik, indem die gewonnenen Erkenntnisse zur Selbstaufklärung der von hegemonialen Prozessen Beherrschten beitragen sollen, indem sie mit einem anderen Blick auf ihren Erfahrungshintergrund reflektieren. Artikulation beinhaltet als Haltepunkte der Analyse die Dimensi-

onen des *speaking* als sprachliche textuelle Vermittlung und des *jointing* als alltagspraktische Verbindung, die nicht wie zwei Seiten einer Medaille, sondern im Stile einer losen Kopplung miteinander verbunden sind und im Moment der Analyse zufällig fixiert bzw. geschlossen werden. Wenn man das Konzept aus einer vermittlungstheoretischen Perspektive betrachtet, so überschneidet es sich mit Elias Konzept der Figuration, das ebenfalls eine nicht funktionalistische oder widerspiegelungsorientierte bzw. anderweitig reduktionistische Lösung für das »Vermittlungsproblem« bietet.

Es geht Hall also nicht um die schlichte Ableitung von Folgen, sondern um ein Verständnis von Kontexten, in denen eine bestimmte Verbindung (*conjuncture*) materieller und praktischer Gegebenheiten mit ideologischen und (strukturalen) diskursiven Bedingungen gesellschaftliche und kulturelle Formen bilden. Für die diskursanalytische Position bedeutet das, dass es um die Analyse besonderer historischer Konfigurationen oder Formationen geht, in denen soziale Praktiken, Ereignisse oder kultureller Zeugnisse als Texte/ Repräsentationen gründen. Artikulation ist – nach Grossberg – »die Produktion von Identität oberhalb von Differenzen, von Einheiten aus Fragmenten, von Strukturen aus Praktiken. Artikulation knüpft diese Praxis an jenen Effekt, diesen Text an jene Bedeutung, diese Bedeutung an jene Realität, dieser Erfahrung an jene Politik. Und diese Verknüpfungen sind wiederum mit größeren Strukturen artikuliert etc.« (Grossberg 1992, S. 54).

Indem das Konzept der Artikulation immer nach den historisch spezifischen Bedingungen fragt, die eine nicht-notwendige Verbindung differenter Elemente zeitigen, zielt es auf eine praxisorientierte Kontextualisierung in der Kulturanalyse. Dieser im Artikulationskonzept zum Ausdruck kommende methodische Einwand gegen poststrukturalistische Vereinseitigungen der Macht des Textes bzw. Diskurses gegenüber der Praxis, setzt mit der Hervorhebung einer spezifischen Schließung der ansonsten unabschließbaren Differenz eine Einheit gegenüber, deren analytische Durchdringung eine Stufe auf dem Weg zu einer mit Blick auf andere Praktiken weiter zu verfolgenden Kritik darstellt. Zentral für das Konzept der Artikulation – wie es in den Cultural Studies Verwendung findet – ist, dass von einem materialistischen Verständnis der Rolle und Funktion von Produktionsweisen ausgegangen wird (*mode of production*). Dabei kommt es aber keineswegs zu einem funktionalistischen Kurzschluss, vielmehr wird der Rahmen kultureller Produktion und Reproduktion über das Zusammenspiel seiner Momente (Produktion, Konsumption, Repräsentation, Regulation und Identität) im Sinne des »circuit of culture« erschlossen. Dessen theoretische und methodische Durchdringung stellt seit den späten 1980er Jahren den Rahmen für die an der Open University verfolgte Lehre und Forschung dar, wobei insbesondere die kollaborativen Publikationen zur weiteren Ausarbeitung des Konzepts beigetragen haben.<sup>1</sup>

Mit Blick auf das für diesen späteren Arbeitszusammenhang maßgebliche Model des »circuit of culture« finden sich in Halls Arbeiten vielfältige Anknüpfungspunkte. Es geht um das Problem der Prozessualität von Praxis, welches er anhand der Abfolge von Bedeutungsverschiebungen, etwa mit Blick auf kulturelle Repräsentationen und diskursive

1 du Gay et al. (1997), Hall (1997), Woodward (1997), du Gay (1997), Mackay (1997), Thompson (1997).

Praktiken intensiv verfolgt hat. Detailliert wird das an Halls Arbeiten zur Repräsentation von Rasse und Ethnizität ablesbar. In ihnen zeichnet er aufmerksam nach, wie dominante oder besser hegemoniale Repräsentationsweisen von Differenz und Andersheit qua Identitätsbildung normalisiert, aber nicht für immer stillgestellt werden. Insbesondere in dem Aufsatz *das Spektakel des ›Anderen‹* (2004) stellt er heraus, dass dieser Prozess auf beide Seiten referiert: Sowohl auf die der »Kolonialisierer« als auch auf die der »Kolonialisierten«. Darüber hinaus erweist sich die Konstruktion einer »einheitlichen schwarzen Identität« vielfach sogar erst als Ergebnis einer Kritik der erfolgten Fremdzuschreibungen, die (z. B. in Reaktion auf die erfolgte Darstellung als marginalisiert) nicht einfach durch eine andere Kontextualisierung derselben aufgelöst wird: Die Identitätskonstruktion trägt immer Elemente der Reaktion auf die Fremdzuschreibung bzw. der Zuschreibung von Andersheit in sich. Daher ist die Verschiebung vom Modus der Repräsentation zur Selbstrepräsentation ein politisches Moment der Alltagspraxis, dessen Ergebnis erst im Nachhinein durch eine arbiträre Schließung als Diskurs rekonstruiert werden kann. Das Artikulationskonzept zeigt an dieser Stelle auf, dass »Schwarz« eine diskursiv konstruierte Kategorie durch Repräsentation darstellt und etwas nicht-essentielles ist, aber eben als solches erscheint, wirkt und in der kulturellen Praxis dadurch einfach als unhintergebar angenommen wird.

Halls Kulturtheorie und -analyse hat diese Zusammenhänge nicht nur aufgedeckt, sondern auch Instrumente zu deren Kritik und Bekämpfung geliefert. Das Gebiet auf dem diese Kritik über die Postkolonialismus-Studien hinaus in der britischen Gesellschaft wirksam wurde, war Halls Arbeit über den Thatcherismus. In dieser Studie konnte er aufzeigen, dass der Erfolg der Politik Thatchers vor allem darin gründet, sich als Kraft darzustellen, der die gesellschaftliche Reorganisation zuzutrauen ist. Das Mittel dazu war ein autoritärer Populismus, der an die traditionalistischen Haltungen des Alltagsverständnisses appellierte und auf diesem Wege seine Hegemonie gewann (vgl. Diaz/Koivisto/Lauggas 2014, S. 8).

Eine Beantwortung des Stellenwerts der Cultural Studies und ihrer aktuellen theoriepolitischen Auseinandersetzung ist – gerade mit Blick auf Stuart Halls unterschiedliche Arbeiten – dadurch möglich, dass man sich das Erkenntnisinteresse der Auseinandersetzung mit kulturtheoretischen Fragen in ihrem politischen Kontext vor Augen führt; dieses lautet: »Wessen Cultural Studies?« (vgl. Göttlich/Winter 1999).<sup>2</sup> Das heißt, dass die Cultural Studies in spezifischen Momenten für unterschiedliche Problemstellungen spezifische Schließungen anbieten, deren Ergebnisse Betroffenen in ihrer alltäglichen Praxis zur Selbstreflexivität verhelfen sollen.

Die Genese dieser Ausrichtung ist im Zusammenhang mit dem von Stuart Hall reflektierten Verhältnis von akademischer und intellektueller Arbeit im Zuge seiner Auseinandersetzung mit Gramscis Diskussion des organischen Intellektuellen zu sehen. Konkret geht es um das Begründungsproblem, intellektuelle und theoretische Arbeit als politische Praxis zu entwickeln (vgl. Hall 1992, S. 281). Hierzu hebt Hall auf den

2 Diese Frage bietet eine deutlichere Konkretisierung der Motive der Cultural Studies-Kritik, als die von Grossberg in diesem Zusammenhang formulierte Frage »What's going on?«.



prinzipiellen Unterschied zwischen intellektueller und akademischer Arbeit ab, woraus sich ein für die Sozial- und Kulturkritik der Cultural Studies unerlässliches Spannungsverhältnis ergibt, mit dem sich die Kritik begründet. »[I]ch denke, dass Cultural Studies sich letztendlich dadurch als Projekt definierten« (Hall 2000, S. 47). Und auch die Aufmerksamkeit, die die Cultural Studies auf sich gezogen haben, gründet für Hall gerade darin, dass sie »[...] die theoretischen und politischen Fragen in einem stets unlösbaren, aber niemals sich auflösenden Spannungsverhältnis halten. Sie erlauben den einen immer, die anderen zu irritieren, zu belästigen und zu stören, ohne auf einer endgültigen theoretischen Schließung zu bestehen« (ebd.). In dieser Positionierung begründet sich nicht nur das Motiv der Einbeziehung verschiedener theoretischer Richtungen, aus deren wechselseitiger Kritik der Erkenntnisgewinn über soziale und kulturelle Veränderungen und Prozesse erfolgen soll. Vielmehr versuchen die Cultural Studies aus diesem Spannungsverhältnis heraus den Rahmen für eine (Wieder-)Entdeckung und Darstellung nicht nur unterdrückter und marginalisierter Stimmen im Kulturprozess als auch im Wissenschaftsdiskurs abzustecken, sondern die Erarbeitung neuer Perspektiven auf bislang bekannte Gegenstände zu befördern, was insbesondere den kulturwissenschaftlichen Diskurs zu irritieren scheint, wenn aus ihm heraus die hier dargestellte Perspektive als »interessegeleitet« kritisiert wird (vgl. u.a. Böhme/Matussek/Müller 2000, S. 13). Das Werk von Stuart Hall belegt, dass er sich von solch einer Kritik nicht hat beirren lassen.

## Literatur

- Ang, I. (1985): *Watching Dallas. Soap Opera and the Melodramatic Imagination*. London: Methuen.
- Böhme, H./Matussek, P./Müller, L. (2000): *Orientierung Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will*. Reinbek: Rohwolt.
- Diaz, V. R./Koivisto, J./Lauggas, I. (2014): Vorwort. In: Hall, S. (Hrsg.): *Populismus, Hegemonie, Globalisierung. Ausgewählte Schriften 5*. Hamburg: Argument, S. 5–10.
- du Gay, P./ Hall, S./Janes, L./Madsen, A.K./Mackay, H./Negus, K. (1997): *Doing Cultural Studies. The Story of the Sony Walkman*. London: Sage.
- du Gay, P. (1997): *Production of Culture/Cultures of Production*. London: Sage.
- Fiske, J. (2001): Fernsehen: Polysemie und Popularität. In: Winter, R./Mikos, L. (Hrsg.): *Die Fabrikation des Populären*. Bielefeld: transcript, S. 85–109.
- Göttlich, U./ Winter, C. (1999): Wessen Cultural Studies? In: Bromley, R./Göttlich, U./Winter, C. (Hrsg.): *Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung*. Lüneburg: Klampen, S. 25–39.
- Göttlich, U. (2001): Zur Epistemologie der Cultural Studies in kulturwissenschaftlicher Absicht: Cultural Studies zwischen kritischer Sozialforschung und Kulturwissenschaft. In: ders./Mikos, L./Winter, R. (Hrsg.): *Die Werkzeugkiste der Cultural Studies: Perspektiven, Anschlüsse und Interventionen*. Bielefeld: transcript, S. 15–42.
- Grossberg, L. (1992): *We gotta get out of this place. Popular Conservatism and Popular Culture*. New York: Routledge.
- Hall, S./Whannel, P. (1964): *The Popular Arts*. London: Pantheon Books.
- Hall, S. (1977): Über die Arbeit des Centre for Contemporary Cultural Studies (Birmingham). Ein Gespräch mit H. Gustav Klaus. In: *Gulliver 2*, S. 54–57.
- Hall, S./Crichter, C./Jefferson, T./Clarke, J./Roberts, B. (1978): *Policing the Crisis: Mugging, the State, and Law and Order*. London: Palgrave Macmillan.

- Hall, S. (1980a): Cultural Studies and the Centre. Some Problematics and Problems. In: Hall, S./Hobson, D./Lowe, A./Willis, P. (Hrsg.): Culture, Media, Language. London: Routledge, S. 15–47.
- Hall, S. (1980b): Encoding/Decoding. In: Hall, S./Hobson, D./Lowe, A./Willis, P. (Hrsg.): Culture, Media, Language. London: Routledge, S. 128–138.
- Hall, S. (1988): The hard road to renewal: Thatcherism and the crisis of the new left. London: Verso Books.
- Hall, S. (1989): Ideologie, Kultur, Rassismus. Ausgewählte Schriften Band 1. Hamburg: Argument.
- Hall, S. (1992): Cultural Studies and its theoretical legacies. In: Grossberg, L./Nelson, C./Treichler, P. A. (Hrsg.): Cultural Studies. London: Routledge, S. 277–286.
- Hall, S. (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften, Band 2. Hamburg: Argument.
- Hall, S. (1997): Representation: Cultural Representations and Signifying Practices. London: Sage.
- Hall, S. (1999a): Kodieren/Dekodieren. In: Bromley, R./Göttlich, U./Winter, C. (Hrsg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: Klampen, S. 92–110.
- Hall, S. (1999b): Cultural Studies. Zwei Paradigmen. In: Bromley, R./Göttlich, U./Winter, C. (Hrsg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: Klampen, S. 113–138.
- Hall, S. (2000a): Cultural Studies: ein politisches Theorieprojekt. Ausgewählte Schriften, Band 3. Hamburg: Argument.
- Hall, S. (2000b): Das theoretische Vermächtnis der Cultural Studies. In: ders. (Hrsg.): Cultural Studies: ein politisches Theorieprojekt. Ausgewählte Schriften, Band 3. Hamburg: Argument, S. 34–51.
- Hall, S. (2002): Die Zentralität von Kultur. Anmerkungen über die kulturelle Revolution unserer Zeit. In: Hepp, A./Löffelholz, M. (Hrsg.): Grundlagentexte zur transkulturellen Kommunikation. Stuttgart: UTB, S. 95–117.
- Hall, S. (2004a): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften, Band 4. Hamburg: Argument.
- Hall, S. (2004b): Das Spektakel des »Anderen«. In: ders. (Hrsg.): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften, Band 4. Hamburg: Argument, S. 108–166.
- Hall, S. (2014): Populismus, Hegemonie, Globalisierung. Ausgewählte Schriften Band 5. Hamburg: Argument.
- Hoggart, R. (1957): The Uses of Literacy. London: Penguin Books.
- Mackay, H. (1997): Consumption and Everyday Life. London: Sage.
- Morley, D. (1980): The Nationwide Audience. Structure and Decoding. London: BFI.
- Morley, D./Chen, K. H. (1996): Stuart Hall. Critical Dialogues in Cultural Studies. London: Routledge.
- Morley, D./Brunsdon, C. (1999): The Nationwide Television Studies. London: Routledge.
- Rehberg, K. S. (2014): Kultur versus Gesellschaft? Anmerkungen zu einer Streitfrage in der deutschen Soziologie. In: Moebius, S./Albrecht, C. (Hrsg.): Kultur-Soziologie: Klassische Texte der neueren Kultursoziologie. Wiesbaden: VS, S. 367–396.
- Thompson, K. (1997): Media and Cultural Regulation. London: Sage.
- Thompson, E. P. (1963): The Making of the English Working Class. London: Penguin Books.
- Williams, R. (1958): Culture and Society. London: Chatto and Windus.
- Williams, R. (1961): The Long Revolution. London: Broadview Press.
- Woodward, K. (1997): Identity and Difference. London: Sage.

*Anschrift:*

Prof. Dr. Udo Göttlich  
 Zeppelin Universität  
 Lehrstuhl für Allgemeine Medien- und  
 Kommunikationswissenschaft  
 Am Seemooser Horn 20  
 88045 Friedrichshafen  
 udo.goettlich@zu.de